

machen versucht. Die „Hilfsunternehmen“ werden relativ kurz behandelt: der dritte Kreuzzug erhält 13 Seiten, die Belagerung Akkons (1189—1191) 4 Seiten gegenüber den 10, die der Eroberung Antiochias (1097/98) gewidmet werden. Ob hier freilich ein Mißverhältnis vorliege, ist eine Sache der persönlichen Auffassung. Obgleich das Werk keine Anmerkungen hat, kann man feststellen, daß der Vf. die neuere Literatur gut kennt und herangezogen hat. Besonders verdienstvoll ist sein Hinweis auf die von der Forschung etwas wenig beachtete Arbeit von Frolow über den vierten Kreuzzug und die Tatsache, daß er auf die in ihrer Bedeutung erst seit kurzem erkannte bäuerliche Einwanderung in das Hl. Land aufmerksam macht, obwohl die innere Geschichte der Kreuzfahrerstaaten im Rahmen der gestellten Aufgabe nur kursorisch geschildert werden kann. Nicht folgen kann ich dem Vf. allerdings in seiner Bewertung des Kreuzzuges Friedrichs II., den er als „fausse croisade“ bezeichnet, woraus er die Berechtigung zieht, ihn nur ganz kurz abzuhandeln (S. 243). Man kann Friedrich nicht einfach den christlichen Glauben abstreiten (S. 244). Daß das Unternehmen, als es schließlich zustande kam, politischen Charakter hatte, sei nicht bestritten, aber wir dürfen vielleicht doch unterstellen, daß Friedrich, als er 1215 das Kreuz nahm, von echtem Kreuzfahrergeist ergriffen war. Aussicht auf die Krone des Landes bestand ja damals noch nicht. Vor allem aber geht es nicht an, seinem ersten Aufbruch (1227) die Ernsthaftigkeit zu bestreiten mit dem Hinweis, der Kaiser sei nach Pozzuoli zum Baden gegangen (S. 244). Grund für den Abbruch des Zuges wie für die Badekur war die schwere Seuche, die auch den Kaiser ergriffen hatte und die der Vf. nicht erwähnt, wodurch die Handlungsweise Friedrichs einen außergewöhnlich zynischen Anstrich erhält. Und wenn Roussel (S. 246) darauf hinweist, der Erfolg Friedrichs sei nicht von Dauer gewesen, und dies aus einer prinzipiell falschen Konzeption des Kreuzzuges, also gewissermaßen moralisch motivieren will, so ist demgegenüber auf Ludwig den Heiligen zu verweisen, der bei allem gewiß vorhandenen wahren Kreuzzugseifer und bei aller Bewunderung, die uns seine Gestalt abnötigt, doch überhaupt keinen greifbaren politischen Erfolg von seinen Kreuzzügen heimbrachte, schon gar nicht den einer Wiedergewinnung Jerusalems, des Ziels aller wahren Kreuzfahrer. Auf ein paar Einzelheiten sei noch hingewiesen: S. 64 muß es Graf von Leiningen statt von Leisingen heißen, ein Druckfehler, der sich seit Runciman durch die neuere Literatur schleppt; zu S. 110 f. sei notiert, daß hier der Zustand des Königreichs Jerusalem im 13. Jh. geschildert wird und daß wir nach Prawer für das 12. Jh. doch mit einer stärkeren Monarchie rechnen müssen; S. 117 wäre noch auf das wichtigste Privileg der italienisch-syrischen Handelsniederlassungen hinzuweisen, auf das eigene Gericht; S. 144 muß es Tempel Salomons statt Saladins heißen; bei der Schilderung der Vorgeschichte des dritten Kreuzzuges (S. 183) wäre vielleicht doch der Parteienzwist im Hl. Lande zu erwähnen gewesen, orientierte sich doch hieran, was zum Verständnis des Kreuzzuges sehr wesentlich ist, der englisch-französische Antagonismus während der Anwesenheit der Könige im Hl. Land; Amalrich II. von Jerusalem leistete den Lehnseid an Heinrich VI. nur in seiner Eigenschaft als König von Zypern, mithin stand das Königreich Jerusalem in keinem Feudalnexus zum römischen Kaiser, was S. 199 als Argument für einen starken deutschen Einfluß im Hl. Lande genommen wird, den ich nicht so hoch veranschlagen möchte. Diese Einwände sollen aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß das Buch eine wirklich brauchbare und lesenswerte Einführung in die Geschichte der Kreuzzugs-idee und die Kreuzzugsproblematik überhaupt darstellt, die vor allem geeignet erscheint, einem breiten Publikum einen soliden Überblick zu vermitteln. H. E. M.

R. Barroux, *L'abbé Suger et la vassalité du Vexin en 1124, Le Moyen Age* 64 (1958) 1—26, zeigt, wie sich unter Abt Suger von St. Denis (gest. 1151)